

FRITZ HOCHWÄLDER
28. MAI 1911, WIEN
26. OKTOBER 1986, ZÜRICH

«Gelernter Gassenbub» Hochwälder wuchs im VII. Wiener Bezirk als Kind eines jüdischen Tapezierers auf. Die Mutter betrieb einen Trödlerladen, und schöner als das Gassenleben waren für Fritz nur die Nachmittage, an denen er mit Lehrer Wildner im Raimundtheater erstmals Theaterluft schnuppen durfte.



Wien 1912

Tapezierer und Autor Nach drei Jahren Gymnasium trat Hochwälder ins Geschäft des Vaters ein und machte 1929 die Gesellen-, 1936 die Meisterprüfung. Daneben aber schrieb er. 1932 spielten Gymnasiasten das Hörspiel «Der Trommler» und war «Jehr» in den Kammerspielen zu sehen. 1933 entstand der Roman «Donnerstag».



Hörspielproduktion 1931:
Hochwälder links vom Mikrophon

Im Schweizer Exil Hochwälder war Dramaturg am «Theater der 49», das 1936 sein Lustspiel «Liebe in Florenz» gespielt hatte, als er nach Hitlers Einmarsch 1938 in die Schweiz floh. In Zürich entstand das Drama «Esther», als Internierter in Gordola und Davesco schrieb er 1941/41 «Das heilige Experiment».



1941 in Gordola:
Hochwälder vorne links

Durchbruch nach 1945 Hochwälder blieb in der Schweiz und gehörte nicht nur mit dem «Heiligen Experiment», sondern auch mit weiteren um Schuld und Gerechtigkeit kreisenden Stücken wie «Der öffentliche Ankläger», «Donadieu» oder «Die Herberge» bald zu den meistgespielten deutschsprachigen Theaterautoren.



J.R. von Salis, Hochwälder, Carl Zuckmayer,
Ursula Büchi, François Bondy um 1950

Abrechnung mit der NS-Zeit 1961–1967 setzte sich Hochwälder mit «Holocaust», «Der Himbeerpflücker» und «Der Befehl» auf für Österreich provokante Weise mit der NS-Zeit auseinander. Privat fand er 1960 ein spätes Glück mit Susanne Schreiner (*1932) und freute sich 1961 über die Geburt der Tochter Miriam.



Mit Tochter Miriam 1962

Thema Terrorismus 1975 zeigten die Salzburger Festspiele «Lazaretti», eine luzide Studie über den Terrorismus. Obwohl schwer herzeidend, schrieb Hochwälder bis zuletzt an weiteren Stücken. Im Jahre seines Todes spielten die Kinos weltweit den auf dem «Heiligen Experiment» beruhenden Hollywood-Film «The Mission».



1984 mit Elias Canetti

«Niemand, der Hochwälders dramatisches Werk kennt, kann unberührt bleiben von der moralischen Integrität dieses Dichters, unbeeindruckt von der Art, wie er, ohne jede Präntion, völlig natürlich und selbstverständlich, fast instinktiv, immer wieder einsteht für die höchsten Werte einer echten Menschlichkeit, einer echten humanen Kultur.» Martin Esslin

VERNISSAGE IM ZÜRCHER STADTARCHIV 19. MAI 2011, 18 UHR

Zur Ehre Fritz Hochwälders und zur Eröffnung der Ausstellung sprechen:

Dr. Pia Maissen, Leiterin Stadtarchiv
Dr. Hans Peter Manz, Botschafter der Republik Österreich in Bern
Maria Becker, Darstellerin der Titelfigur in Hochwälders «Virginia», UA Hamburg 1951
Peter Arens, Darsteller der Hauptrolle in «Der Himbeerpflücker», UA Zürich 1965
Peter Schweiger, Regisseur von «Der Flüchtling», sogar theater, Zürich 2011
Brigitte Wyss, Regisseurin von «Hotel du Commerce», Othmarsingen 2011
Miriam Popper-Hochwälder, Tochter Fritz Hochwälders
Charles Linsmayer, Kurator der Ausstellung

Im Anschluss lädt die Österreichische Botschaft zum Apéro ein.



Stephan Bundi, der für die Plakate des Theaters Biel Solothurn u.a. 2011 die Goldmedaille der «Chicago International Poster Biennial» erhielt, hat für die Uraufführung des «Heiligen Experiments» nachträglich ein Plakat geschaffen (Mitarbeit: Nadine Kamber).

VERNISSAGE IM THEATER BIEL 7. SEPTEMBER 2011, 18 UHR

Es ergreifen das Wort:

Beat Wyrsch, Intendant des Theaters Biel Solothurn
Hans Stöckli, Nationalrat, alt Stadtpräsident von Biel
Charles Linsmayer, Kurator der Ausstellung
Regula Imboden liest Texte von Fritz Hochwälder vor.

Im Anschluss lädt das Theater Biel Solothurn zum Apéro ein.

ÖFFNUNGSZEITEN

Stadtarchiv Zürich, Neumarkt 4: Montag bis Freitag 8 bis 18 Uhr. Samstag 10 bis 16 Uhr
Führungen in Zürich: 26. Mai, 9., 23. und 30. Juni 17 Uhr

Foyer des Theaters Biel: Dienstag bis Freitag 10 bis 12.30 Uhr und 17 bis 18.30 Uhr. Samstag 10 bis 16 Uhr
Führungen in Biel: auf Anfrage

Weitere Informationen: 044 251 33 36 / charles@linsmayer.ch

HOCHWÄLDER IM SOGAR-THEATER

In einer szenographischen Einrichtung von Peter Schweiger zeigt das sogar theater mit Graziella Rossi, Thomas Sarbacher und Helmut Vogel Hochwälders Stück «Der Flüchtling».

Premiere: 23. Mai, weitere Aufführungen: 26. bis 29. Mai (20.30 Uhr; Sonntag 17 Uhr).
Karten: 044 271 50 71 / www.sogar.ch

Die Ausstellung «Fritz Hochwälder (1911–1986): Welterfolg im Schweizer Exil» wurde erarbeitet von Charles Linsmayer und graphisch umgesetzt von Bernet & Schönenberger. Sie wurde finanziell unterstützt vom Präsidialdepartement der Stadt Zürich (der wir auch für den Versand des Flyers danken), der Stiftung Irene Bollag-Herzheim, Basel, der Stiftung Adolf und Mary Mil, Zürich, der Josi und Georges Guggenheim-Stiftung, Zürich, und von der Migros-Genossenschaft Zürich.

Ein besonderer Dank gilt Susanne Hochwälder und der Wien-Bibliothek für die uns zur Verfügung gestellten Dokumente.

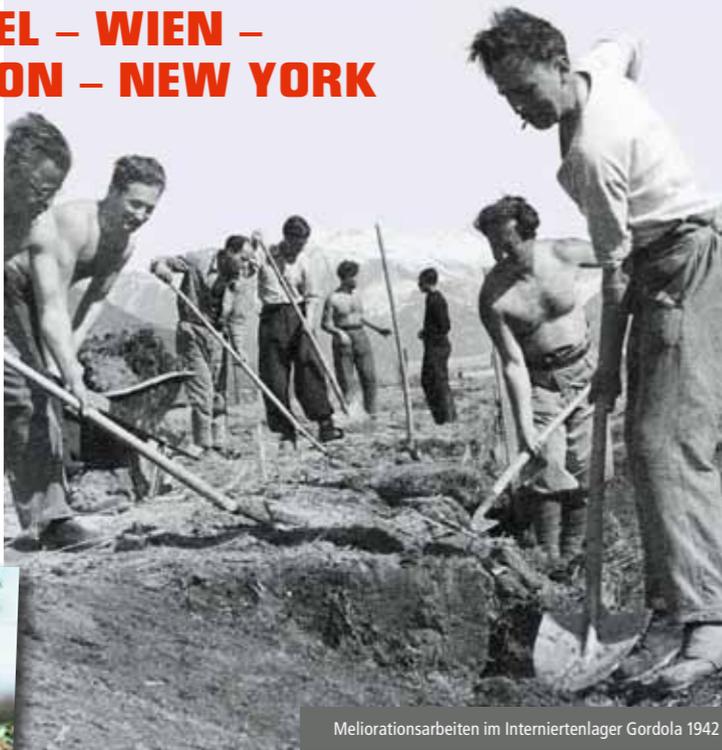
Welterfolg im Schweizer Exil

FRITZ HOCHWÄLDER 1911–1986

EINE AUSSTELLUNG VON CHARLES LINSMAYER
STADTARCHIV ZÜRICH, NEUMARKT 4
19. MAI BIS 30. JUNI
FOYER DES THEATERS BIEL
7. SEPTEMBER BIS 27. NOVEMBER

GORDOLA – BIEL – WIEN – PARIS – LONDON – NEW YORK

«Ich war heute damit beschäftigt, ausgegrabene Baumwurzeln einige hundert Meter weit an den Strassenrand zu transportieren», meldet Fritz Hochwälder am 25. Februar 1941 Hermann Levin Goldschmidt. Bis zum 15. Oktober 1942 ist der jüdische Flüchtling in den Lagern Gordola und Davesco interniert. Aber mit der Schaufel in der Hand denkt er an ein Stück, das er schreiben will und das 1767 in Paraguay spielt. Als ein Zürcher Arzt für ihn bürgt, erhält er Urlaub und beendet in einem Häuschen in Ascona sein Schauspiel «Das heilige Experiment». Peter Lotar, auch er Emigrant, führt es 1943 in Biel erstmals auf, und nach dem Krieg bringen Aufführungen in Wien und Paris den Durchbruch zum Welterfolg. In 12 Sprachen wird es auf der ganzen Welt gespielt, und noch 1986 liefert es die Textgrundlage für Roland Joffés Hollywood-Film «The Mission» mit Robert De Niro, Jeremy Irons und Liam Neeson.



Meliorationsarbeiten im Interniertenlager Gordola 1942



Nach der Premiere von «Das heilige Experiment» im Pariser Théâtre de l'Athénée 1952

«JEHR» Uraufführung 1. März 1933, Wiener Kammerspiele

In einem einsamen Haus hütet Steinmetzmeister Jehr eifersüchtig seine 15-jährige Tochter Elise. Als er ihr erlaubt, zum Tanz zu gehen, rivalisieren der Tanzbekannte Ergfrei und der lungenkranke Student Klotzfeld, der bei Jehr wohnt, um sie. Um Ergfrei loszuwerden, beschuldigt Klotzfeld Elise, ein Verhältnis mit ihrem Vater zu haben, und droht mit einer Anzeige. Von der Angst gepackt, sich nicht beherrschen zu können, will Jehr Elise dem Studenten zur

Frau geben. Die aber weist das Ansinnen zurück und flieht in die Arme des Vaters, von dem auch sie nicht loskommt. Jehr nimmt den früheren Gesellen Muck als Aufpasser ins Haus und ergibt sich dem Trunk. Nach einem Streit mit dem Vater flieht Elise zu Ergfrei. Der aber will sie nicht mehr, hat Klotzfeld doch angedeutet, sie sei schwanger. Als ihm Ergfrei vorwirft, er habe die Tochter ruiniert, geht Jehr ins Wirtshaus und erschiesst sich.



Programmheft des Picadilly Theatre, London 1955

«DAS HEILIGE EXPERIMENT» Uraufführung 24. März 1943, Städtebundtheater Biel/Solothurn

16. Juli 1767 im Jesuiten-Collegio Buenos Aires: Pedro de Miura, Gesandter des spanischen Königs, will den von den Jesuiten errichteten Indio-Staat in Paraguay als ausbeuterisch und unchristlich entlarven, erkennt aber ausbeuterisch und unchristlich entlarven, erkennt aber, dass alle Anschuldigungen falsch sind und es sich wirklich um einen Idealstaat mit glücklichen Menschen handelt. Der König aber, von Intriganten bestochen, hat sein Urteil längst gefällt, so dass de Miura den Jesuiten resigniert zugeht: «Weil ihr recht habt, müsst ihr vernichtet werden.» Alfonso Fernandez, Provinzial der Jesuiten, weist das Verdikt zurück und lässt de Miura verhaften. Erst als sich ein gewisser Lorenzo Querini als Vertreter des Ordensgenerals zu erkennen gibt und den Rückzug aus dem gesellschaftlich-politischen in den religiösen Bereich befiehlt – «Diese Welt ist ungeeignet für die Verwirklichung von

«Ihr Stück hat mich von Anfang bis Ende in äusserster Spannung gehalten; es ist dramaturgisch von beneidenswerter Meisterschaft, und ich kann mir denken, dass es auf der Bühne von beklemmender Wirkung ist; das Problem ist so sehr das unsere, dass man um die Entwicklung froh ist: sie hat etwas Objektivierendes.» (Max Frisch 1947 an Fritz Hochwälder)

«DER FLÜCHTLING» Uraufführung 5. September 1945, Städtebundtheater Biel/Solothurn

Irgendwo in den Bergen versieht ein Grenzwächter für eine terroristische Regierung fraglos seinen Dienst. Seine Frau kümmert sich nicht um Politik und steht dem Mann treu bei, bis eines Tages ein Regime-Flüchtling eintrifft und aus Mitleid von ihr versteckt wird. Sie weist ihm den Weg zur Flucht, aber er kommt, vom Militär verfolgt, bald wieder zurück, und nun verbirgt sie ihn in ihrem Bett. Als die Soldaten ins Haus dringen, legt sie sich zu ihm und gibt ihn als ihren Mann aus. Sowie die Soldaten weg sind und ihr Mann heimkommt, erkennt sie die ihr bisher verborgenen Zusammenhänge. Sie

will mit dem Flüchtling zum Widerstand fliehen und fordert den Mann auf, mitzukommen. Der aber sieht ein, dass er bisher alles falsch gemacht hat – «Nicht nur der, der eine Grube aushebt – auch der, der gleichgültig daneben steht und nichts dagegen tut, dass sie gegraben wird – auch der muss hinein...» – und dass in Wirklichkeit nicht der Verfolgte, sondern er selbst der Flüchtling ist, der immer vor der Verantwortung davongelaufen ist. Als die Soldaten eintreffen, lenkt er das Augenmerk der Soldaten auf sich, um der Frau und dem Flüchtling einen Vorsprung zu sichern.

«HOTEL DU COMMERCE»

Uraufführung 1. Februar 1946, «Theater des 5. Mai» Prag

1870, während der Besetzung Frankreichs, suchen in einem Hotel, dessen noble Räume durch den preussischen Kommandanten belegt sind, die Passagiere einer Kutsche Unterkunft: ein Graf, ein Fabrikant, ein Weinhändler – rüchsam ihren Gattinnen –, zwei Krankenschwestern und eine Prostituierte, die sich in Rouen einem Preussen verweigert hat. Es ist nichts zu essen da, und so tut man sich am Proviantkorb der Dirne gütlich und feiert deren Verhalten als patriotische Tat. Der Wind dreht aber, als die Kutsche arretiert

wird, bis Madame Rousset dem Kommandanten zu Willen ist. Jetzt, da sie ihnen nützt, stilisieren die Biedermänner die Hingabe an den Preussen zum patriotischen Opfer hoch und bringen die Dirne dazu, ihren Vorsatz zu brechen. Anderntags aber, als die Fahrt gesichert ist, wird die Heldin wieder zur verachteten und gemiedenen Prostituierten. Einzig der Kutscher steht noch zu ihr und nimmt sie mit auf den Kutschbock, damit sie die verlogenen Heuchler nicht zu sehen braucht.



Szenenbild von der Prager Uraufführung 1946



Christiane Minazzoli (Mme Tallien), Michel Bouquet (Fouquier-Tinville), Paris 1965

«DER ÖFFENTLICHE ANKLÄGER» Uraufführung 10. November 1948, Neues Theater Stuttgart

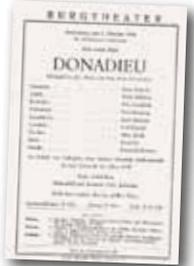
Man schreibt das Jahr 1794, und Fouquier-Tinville, der Ankläger des Revolutionstribunals, ist eben dabei, mit der Hinrichtung von 72 Angeklagten die Rechnung mit Robespierre endgültig zu begleichen. Da erscheint Teresa Tallien, eine der mächtigsten Frauen der Republik, und bittet ihn, ein weiteres Urteil zu fällen: gegen einen Namenlosen, der den Tod unschuldiger Patrioten zu verantworten hat. Nach dem Motto «Man führt durch, was einem befohlen wird, alles andere ist von Übel», lädt Fouquier ge-

kauft Zeugen vor und inszeniert gehorsam eine Verhandlung gegen einen anonymen Angeklagten, hinter dem er Teresas Gatten vermutet. Nach einem Plädoyer, das in seiner Perfidie zum Himmel schreit, nimmt er den Verhaftungsbefehl des Richters entgegen und erleichtert, als er darauf den eigenen Namen liest. Sofort wird er zur Guillotine geführt, und als der Blutsäufer zur Strecke gebracht ist, fauchen sich der skrupellose Tallien und seine noch skrupellose Gattin wie Tigerkatzen wütend an.

«DONADIEU» Uraufführung 1. Oktober 1953, Burgtheater Wien

Der hugenottische Graf Donadieu de Galargues ist bereit, sich mit der siegreichen katholischen Monarchie zu versöhnen, wenn ihm der Mann ausgeliefert wird, der seine Frau gefoltert und erschlagen hat. In einer Juninacht des Jahres 1629 bitten zwei königliche Edelleute, Lavalette und Du Bosc, um Unterkunft, und nach einem Hinweis seiner Tochter erkennt Donadieu in Du Bosc den Mörder seiner Frau. Um Mitternacht läuft das Gastrecht ab, dann will er Rache nehmen. Beim Essen, an dem Du Bosc nicht teilnimmt, schwört Lavalette, dass er alle Kriegsverbrechen bestrafen wird. Als Mitternacht vorbei ist, erfährt Donadieu von Lavalette,

dass den Hugenotten freie Religionsübung gewährt werde, wenn sie ihre Festungen schleifen und je einer von ihnen als Bürge nach Nîmes gehe. Nach langem innerem Kampf fügt sich Donadieu und verzichtet auch auf die Rache. Du Bosc, der ihn fürchtet, will ihn zum Kampf reizen, damit er den «Ketzer» in Notwehr töten kann. Donadieu aber bleibt auch dann noch standhaft, als Du Bosc sich rühmt, seine Gattin erschlagen zu haben. Für Lavalette aber ist damit der Bogen überspannt. Anstelle Donadiues vollzieht er die Rache und tötet den Kriegsverbrecher. Donadieu aber reist demütig mit ihm nach Nîmes.



Der Theaterzettel der Uraufführung



Hugo Gott (Gendarm) und Inge Brückmeier (Staschia) bei der Uraufführung

«DIE HERBERGE» Uraufführung 30. März 1957, Burgtheater Wien

In der Winternacht ist die Herberge wie ein Chagall-Gemälde: In der Ecke schläft der Sargtischer Smelte, der Gendarm Simkala hat einen Landstreicher verfolgt und genehmigt sich ein Gläschen, Staschia, die Wirtstochter, singt am Spinnrocken und lässt sich vom Holzfäller Minjotai, ihrem heimlichen Geliebten, den Schmus bringen. Bis unversehens Kavolius, der Wirt, zurückkehrt und Minjotai sich hinter dem Vorhang versteckt. Da erscheint der Makler Berullis mit dem Knecht Andusz, der eine Kassette mit 1000 Goldstücken bewacht, während sein Herr sich vom Wirt die Zimmer zeigen lässt. Staschia lockt Andusz mit einem Schnaps aus dem Raum, um Minjotai zur

Flucht zu verhelfen. Der aber packt beim Hinausgehen rasch entschlossen die unbewachte Kassette. «Noch in dieser Nacht wird Gerechtigkeit», schwört Berullis, als er den Diebstahl bemerkt, und mit Hilfe des Amtmanns löst er ein Verfahren aus, das sich am Ende überraschend gegen ihn und seinen Knecht richtet. Andusz kann er wie einen Sklaven behandeln, weil er weiss, dass er einst eine Frau ermordet hat. Seinen Reichtum aber baute Berullis auf den 1000 Goldstücken auf, um die er Minjotais Vater betrogen hat und die er jetzt, sich seiner Schuld bewusst, dem Sohn zurückgibt, der so bei Kavolius zum willkommenen Freier für Staschia wird.

«DONNERSTAG. EIN MODERNES MYSTERIENSPIEL» Uraufführung 29. Juli 1959, Salzburger Festspiele

Donnerstag ist der Tag, an dem sich der neue Jedermann Niklaus Manuel Pomfrit, Prototyp des modernen, erfolgreichen, aber innerlich leergebrannten Menschen, entscheiden muss, ob er dem Ansinnen von Wondrak, Aquisiteur der «Belial Inc.», Folge leisten und sich von der Belial-Maschine in ein gesundes, frohes und nützliches, aber vollkommen seelenloses Glied der Gesellschaft verwandeln lassen soll – «Dies ist unsere Aufgabe, die Befreiung des Menschen vom Menschen!» –, oder ob er an den Kategorien Glaube, Liebe, Hoffnung und damit auch am Leid festhalten will. Pomfrit

bittet Gott, an den er nicht glaubt, um Hilfe, und als es dem verkappten Teufel Wondrak schon fast gelingen will, seine Seele zu erjagen, kommen ihm Josef Kapora, sein zweites, besseres Ich, der weise alte Dominikanerpater Frate Thomas und die junge Lumpensammlerin Estrella, die noch an das Wunder und an die Liebe glaubt, zu Hilfe und ermutigen ihn, sich für das bisschen Glück und das Leid zu entscheiden, welches das Menschsein mit sich bringt.



Plakat der russischen Erstaufführung in Smolensk

«DER HIMBEERPFLÜCKER» Uraufführung 24. September 1965, Schauspielhaus Zürich

Steishauptl, Wirt im «Weissen Lamm» in Brauning, verdankt den Reichtum den zwei Kisten Zahngold, die ihm der Leiter des KZ Wüstenhofen, genannt «Der Himbeerpflücker», anvertraut hat. Der Name erinnert daran, dass er Häftlinge zum Himbeerpflücken schickte und sie mit Hilfe des Zielfernrohrs erschoss. Im Gasthof trifft sich der Kameradschaftsbund, der «Ehemalige» unterstützt, die verfolgt werden, obwohl sie «die Nation» vor dem «semitischen Untermenschen» gerettet haben. Eines Tages erscheint in Begleitung der alternen Grappina ein gewisser Alexander Kerz und wird

prompt für den Himbeerpflücker gehalten. Steishauptl setzt seine Tochter Sieglinde auf den jungen Mann an, der die Anbiederung der «Kameraden» ebenso genießt wie Sieglindes Zuneigung. Des Zahngolds wegen geraten sich die alten Kämpfer bald einmal in die Haare, und im Rausch klagt Steishauptl sie alle ihrer Verbrechen an. Schliesslich entlarvt Grappina Kerz als kleinen feigen Dieb. Der echte Himbeerpflücker hat sich inzwischen im Gefängnis erhängt, und die alten Kämpfer sind überzeugt, dass der Mann, der sie hereingelegt hat, nur ein Jude sein kann.

«LAZARETTI ODER DER SÄBELTIGER» Uraufführung 29. Juli 1975, Salzburger Festspiele

Das zweite Stück, das in Salzburg uraufgeführt wurde, handelt vom Umgang mit dem Terrorismus. Lazaretti, ein Gelehrter, hat angeregt, man solle die Terroristen mit terroristischen Methoden bekämpfen, und sieht sich deshalb selbst als Opfer der Verfolgung. Er flieht in die Tessiner Villa des emeritierten Professors Camenisch, wo seine Thesen diskutiert werden und der Psychiater Dr. Fliess eine schwere Paranoia diagnostiziert. Nach einer dramatischen Entwicklung, bei der Eifersucht, Hass und die Rivalität um eine Frau

eine entscheidende Rolle spielen, gelingt es Fliess und Camenisch, Lazaretti zu internieren. Camenisch aber wird Lazarettis Buch unter eigenem Namen herausbringen. Der Homo sapiens sei «ein genialer Schöpfungsirrtum», heisst es da, und er werde, wenn es nicht gelinge, dem sich ausbreitenden Terrorismus mit den Mitteln der Gewalt zu begegnen, früher oder später untergehen wie der Säbeltiger, dem die überlangen Reisszähne zum Verhängnis wurden.



Gerd Böckmann (Fliess) und Leopold Rudolf (Lazaretti), Salzburg 1975